

Aus einem "Offenen Brief" an Präsident Kennedy

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **55 (1961)**

Heft 5

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-140572>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

den Folgen zu leiden haben. Aus all diesen Gründen hat sich Mr. Kennedy daran gemacht, die Rolle der CIA zu überprüfen. Sicher ist er entschlossen, sie unter strengste präsidentielle Kontrolle zu bringen. Er täte gut daran, sie wieder auf ihre ursprüngliche Bestimmung einer bloßen Nachrichtensammelstelle zurückzuführen.

Aus einem «Offenen Brief» an Präsident Kennedy

Etwa 70 Professoren, meistens der Harvard Universität angehörend, veröffentlichten in der «New York Times» vom 10. Mai 1961 diesen geharnischten Protest gegen die Kuba-Politik ihrer Regierung. Nachstehend folgen einige Kernstücke aus ihrem offenen Brief:

Die Hauptthese der Kuba-Politik unserer Regierung lautet seit einem Jahr: Wir müssen Castro vernichten. Die Gefahr, die Castro darstellt, ist eindeutig. Durch Umsturz nach dem Beispiel Kubas wird sich diese Art sozialer Revolution über ganz Lateinamerika ausbreiten. Die Schuld wird bei uns liegen, denn viel größere Anstrengungen als wir sie bisher aufgebracht haben, sind nötig, um den Beweis zu erbringen, daß echte soziale Reformen mit demokratischen Einrichtungen vereinbar sind.

Jeder weitere Versuch, Castro zu stürzen, müßte den Terror in Kuba verstärken. Glaubt jemand, daß selbst nach einem «Sieg» über Castros Anhänger, eine freie Regierung aus diesem Kampf hervorgehen würde? Im besten Fall, selbst wenn es gelänge, Castro zu ersetzen, hätten wir uns selbst mehr Schaden zugefügt als dem internationalen Kommunismus.

Ihre Drohung, Herr Präsident, im Karibischen Meer ohne Rücksicht auf die Wünsche anderer amerikanischer Staaten, und in Verletzung der interamerikanischen Abkommen, den Willen der USA-Regierung durchzusetzen, hat weitherum den Verdacht erzeugt, daß die Vereinigten Staaten ihre Außenpolitik auf das Vorbild der sowjetischen Machtpolitik umstellen wollen. Weitere Intervention in Kuba wird unser Bekenntnis zur Vertragstreue Lügen strafen und die Völker Asiens, Afrikas und Lateinamerikas weniger als je an unser Verständnis für sie glauben lassen.

In Übereinstimmung mit den Resolutionen des Protestmeetings an der Harvard Universität vom 26. April 1961 fordern wir, daß die USA-Regierung

1. sich von der gegenwärtigen Tendenz zu amerikanischer militärischer Intervention in Kuba radikal abwende;
2. keine weitere Invasion Kubas durch Exil-Kubaner unterstütze;
3. das Castro-Regime durch Einleitung einer diplomatischen Entspannung und eine Wiederaufnahme von Handelsbeziehungen vom kommunistischen Block zu lösen trachte;

4. durch konstruktive Arbeit in anderen Teilen Lateinamerikas die sozialen Verhältnisse, die totalitären Nationalismus entstehen lassen, zum Verschwinden bringe.

Ein typisches indisches Volkslied

Sie hören diese Melodie in dem Haus eines Bauern, auf den Feldern, wo die Bauern arbeiten, von den Fischern, die nach des Tages Arbeit auf dem Fluß oder auf dem Meer nach Hause kommen. Mahatma Gandhi liebte dieses Lied sehr. Bei allen seinen Versammlungen wurde dieses Lied zu Beginn entweder als Einzel- oder als Chorgesang gesungen.

Wenn niemand deinem Rufe folgt, dann geh allein.

Wenn niemand deine Meinung achtet, verzage nicht, sondern halte weiter an ihr fest.

Stürme, Wirren und Hindernisse werden auf deinem Wege sein, bringe sie hinter dich, halt an deinem Glauben fest.

Eines Tages wird jedermann auf dich hören, alle werden deinen Ratschlägen folgen und dir Glauben schenken, denn du hast recht.

Wenn du die Wahrheit in dir trägst, dann fürchte nicht, allein zu gehen.

WELTRUNDSCHAU

Eroberung des Weltraums! Eine Zeitschrift wie die unsere, die nur einmal im Monat herauskommt, hat es schwer, mit ihren Erläuterungen zur Zeitgeschichte auch nur einigermaßen den Ereignissen auf dem Fuß zu folgen. Unser Aprilheft war noch nicht einmal in den Händen der Leser, da überstürzten sich schon wieder die neuen «Sensationen», die die Menschen in Atem hielten: Weltraumflug Gagarins, Beginn des Eichmannprozesses, Angriff auf Kuba. Und gerade am Tag seines Erscheinens ereignete sich auch noch der neue Militärputsch in Algerien, von dem wir in unserer letzten Weltrundschau geschrieben hatten, de Gaulle glaube ihn nicht mehr fürchten zu müssen . . .

Sagen wir darum unsere Meinung zu diesen Vorgängen wie üblich mit dem unvermeidlichen Zeitabstand, der freilich auch den Vorteil bietet, daß sich das Urteil ruhiger und umsichtiger bilden kann, als das möglich ist, wenn es, wie in einer Tageszeitung, unmittelbar unter dem Eindruck der Ereignisse selbst abgegeben werden muß. Zunächst also der erste *Weltraumflug* eines Menschen unserer Erde. Daß die